

Walter schließt mit „einigen Wesensmerkmalen der Ikonenmalerei“ mehr auf als einen Bezirk der Kunst. Im Eindringen in die „Seele der Ikone“ könnte es dem Abendländer gelingen, die Seele der östlichen Christenheit zu begreifen. Endlich bietet P. Iwan Kologriwof einen Ausschnitt aus der Geschichte des christlichen Ostens, der mit seiner Tragik stärkste Teilnahme für eine getrennte Kirche erweckt, die wie keine andere in die Trennung mehr hineingeraten als hinein getreten ist.

Jeder der Aufsätze hat, obwohl notwendig Skizze, wissenschaftliche Art. Nur so konnte das Ganze einem um die Erforschung des christlichen Orients so verdienten Gelehrten wie Adolf Rucker gewidmet werden. Aber die Feder hat jeweils die Liebe geführt, die Lebensmacht, aus der allein die Wunde heilen kann. Man möchte wünschen, daß sich nicht bloß der christliche Westen, sondern auch der christliche Osten angesprochen fühle und daß wir eines Tages etwa aus dem Bereich des heiligen Berges Athos eine Veröffentlichung bekämen, in der östlicher Geist um das Verständnis des Westens bemüht wäre. Dann würden wir, zunächst in der Liebe vereint, auch die größte der Schwierigkeiten, die dogmatische Differenz, überwinden. Prof. Dr. Pascher.

Georgi, Curt Robert Armin, *Die Confessio Dosithei (Jerusalem 1672)*. Geschichte, Inhalt und Bedeutung. München, Verlag Ernst Reinhardt, 1940. 110 S. Brosch. RM 4,50.

Die Confessio entstand auf einer Synode der griechisch-orthodoxen Kirche, die im Jahre 1672 in Jerusalem unter dem Vorsitz des dortigen Patriarchen Dositheus abgehalten wurde. Damals war nämlich die orthodoxe Kirche vor allem durch den zum Calvinismus neigenden Patriarchen Cyrillus Lukaris von Konstantinopel in eine nicht geringe Unsicherheit geraten. Demgegenüber stellt die Confessio mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit heraus, welches die eigentliche, traditionelle Lehre der orthodoxen Kirche in den von Calvin und den übrigen Reformatoren aufgeworfenen theologischen Fragen ist. Daher bilden die Darlegungen über Prädestination, Erbsünde und Willensfreiheit, Verehrung der Gottesmutter und der Heiligen, Stellung des Volkes zur Bibel, und vor allem über die Transsubstantiation den hauptsächlichlichen Inhalt der Confessio. Nun kann aber nicht geleugnet werden, daß in all diesen Fragen die orthodoxe Auffassung, wie sie in der Confessio zum Ausdruck kommt, sich der katholischen Lehre aufs innigste verwandt zeigt, ja in den meisten Punkten sich völlig mit ihr deckt. Das war schon damals sehr bitter für die Protestanten, und auch heute läßt diese Tatsache den Nicht-Katholiken nicht gleichgültig. Daher versucht der Verfasser das Gewicht dieser Tatsache abzuschwächen durch den Hinweis darauf, daß die Confessio nicht so sehr das Werk der gesamten Synode als vielmehr das eigentliche, persönliche Werk des Dositheus sei; aber doch wieder nicht das des echten Dositheus. Denn dieser habe erst in der Folgezeit sein wahres, d. h. sein romfeindliches Gesicht offenbart. „Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß seine Confessio einer Periode seines Lebens angehört, in der er noch stark unter den Einflüssen seiner Umwelt stand und noch nicht seine ganze und eigentliche Kampfstellung bezogen hatte, die ihn erst richtig charakterisiert“ (S. 24). Zwar muß der Verfasser einräumen, daß in den Unionsverhandlungen mit den Anglikanern im 18. Jahrhundert und mit den Altkatholiken im 19. Jahrhundert beide Male auf orthodoxer Seite die Confessio Dosithei zur Grundlage der Verhandlungen gemacht wurde; ja, er muß auch einräumen, daß noch in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein hervorragender griechisch-orthodoxer Theologe den dogmatischen Wert unserer Confessio rückhaltlos anerkannt hat. Aber auch hier weiß er mit sichtlicher Erleichterung an dem Gewicht dieser Tatsachen vorbeizukommen mit dem Hinweis auf die Wendung zu einer neuen, liberalen Auffassung, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Rußland einsetzt und heute in Alivisatos und Bulgakow ihre bedeutendsten Vertreter hat. Triumphierend beschließt er diesen Abschnitt: „Damit hat die

Orthodoxie klar gesagt, wie sie die *Confessio Dosithei* heute versteht und verstanden wissen will" (S. 98).

Diese einseitige Bewertung der Tatsachen würden wir immerhin noch vertragen, wenn der Verfasser sich nicht in der Schilderung der geschichtlichen Hintergründe, aus denen heraus die *Confessio* entstanden ist, noch stärkere, tendenziöse Verzeichnungen erlaubt hätte. Es braucht nur die „Papstkirche“ und erst recht die Gesellschaft Jesu irgendwo an einem Ereignis beteiligt sein, und man kann sicher sein, daß dieses Ereignis bei unserem Verfasser ein negatives Vorzeichen bekommt. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß dem Verfasser auch nicht im geringsten das wissenschaftliche Gewissen geschlagen hat, als er die von den Griechen böswillig erfundene und von den Hugenotten weitergetragene Fabel von der Beteiligung der Jesuiten an der Erdrosselung des Patriarchen Cyrillus Lukaris verwertete (S. 16).

Wir können nur bedauern, daß eine so fleißige und in mancher Hinsicht so geschickte Arbeit durch wesentliche Mängel so arg entstellt wird.

Gerleve über Coesfeld.

P. Dr. Hieronymus Engberding O. S. B.

Sepp Schüller, *Neue christliche Malerei in China*. Bilder und Selbstbiographien der bedeutendsten christlich-chinesischen Künstler der Gegenwart. Düsseldorf, Mosella-Verlag, 1940. 48 S. Text u. 47 S. Bilder. Kart. RM 2,85.

Das Büchlein behandelt Arbeiten der von Lukas Ch'en geleiteten Malklasse der kath. Fu-Jen-Universität zu Peking, die dort auf mehreren Ausstellungen, 1935, 1936, 1937 und 1938, ferner bei Gelegenheit der eucharistischen Kongresse in Manila 1936 und in Budapest 1938 und auf der Pariser Weltausstellung 1937 gezeigt wurden. Andere Stücke haben ihre dauernde Aufstellung im Museo Missionario-Etnologico in Rom und in der Sammlung Exner in Wien gefunden. Die Anregungen des ersten Apostolischen Delegaten für China, des Erzbischofs Costantini, haben seit 1926 in der Malklasse Ch'ens ihre schönste Verwirklichung gefunden. Abgesehen von einigen spürbaren Anlehnungen an italienische Motive bei den frühesten Arbeiten, ist hier wirklich einheimische chinesische Kunst im christlichen Sinne, frei von jedem Europäismus, geschaffen. Es handelt sich bei den vorgeführten Arbeiten um Bilder der traditionellen chinesischen Malweise, um Seidenbilder, wo beim christlichen Motive die den Chinesen eigene Naturstimmung, feine Linienführung, zarte Farbigkeit in schönster Vollendung sich offenbaren. Auch das typische Format der hohen Rollbilder ist meistens beibehalten. Die Themenwahl ist noch ziemlich einseitig: in der Mehrzahl handelt es sich um Marienbilder und Darstellungen aus dem Jugendleben Christi, um idyllisch fein abgestimmte Vorwürfe. Es fehlen die Darstellungen des Gekreuzigten und die Passion Christi, auch fehlt jeder Versuch einer repräsentativen, feierlichen Darstellung, die man als monumentale, große Kirchenkunst ansprechen könnte. Aber man muß in Betracht ziehen, daß hier erst die Anfänge einer wirklich einheimischen christlichen Kunst vorliegen, bei denen selbstverständlich in der Themenwahl und in der Art der Darstellung die dem Naturell der Chinesen in erster Linie zusagenden Motive und formellen Darstellungsarten zunächst bevorzugt werden. Die vorgelegten Proben sind in ihrer Art echt und tief christlich empfunden und zum Teil von höchster künstlerischer Qualität, so daß von der weiteren Entwicklung der einheimischen christlichen Kunst der Chinesen das Beste zu erwarten ist.

D. Dr. Karl Hölker.

Maas, Otto, P. Dr. O. F. M., *Die Franziskaner im Reiche der Mitte*. Ein Überblick über die Franziskanermissionen Chinas vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Franziskusdruckerei, Werl i. W. 1939. (Aus allen Zonen 36.)

Am 3. September 1939 waren 100 Jahre vergangen seit der Erhebung der seit dem 17. Jahrhundert den Franziskanern unterstehenden Mission von Schantung zum Apostolischen Vikariat. Von da an datiert die neu-